

---

ROBERT MÜLLER

DER SCHREIBENDE POLITIKER

Wir verfolgen den Typus des schreibenden Politikers in seinen Varianten seit 1914. Das will sagen, es schreiben noch immer dieselben, die immer geschrieben haben und immer schreiben werden. Aber die politische Drehbühne hat bestimmte Figuren mehr oder weniger aus unserem Gesichtsfeld gerückt und andere in den Vordergrund entwickelt; neue Problemfassaden sind vorgeschneit und haben ältere Prospekte an die Feuermauern geworfen. Aus Schreibpolitikern, die durch Schreiben politisieren, sind schreibende Politiker, die Geschriebenes in Politik und vice versa umsetzen, geworden. Die politische Massenproduktion von vier Jahren teilt das Schicksal der Kriegsliteratur. Aus der Schwarmlinie schreibender Generale und Generaloide sind vollständig abgebrannte literarische Heimkehrer zurückgekommen. Die beste kriegerische Literatur ist die antikriegerische geworden. Vom Kriege bleibt auch noch die vorkriegerische Schriftstellerei der Kriegspropaganda und Kriegserziehung, weil sie noch individuell getragen und nicht wie die spätere Literatur einfach mobilisiert war: viele waren gemustert und wenige auserwählt. Das überhaupt beste Kriegsbuch meiner Erfahrung ist das vorkriegerische Buch Konrad von Hötzendorfs über die Ausbildung des Plänklers und die moderne Infanterietaktik. Es war ein wahrhaft moralisches und künstlerisches Buch. Vielleicht gibt es ein ähnliches für die deutsche Armee, ich kenne es nicht. Die Kriegsliteratur bis kurz vor dem Kriege war ein Kulturschatz, mit dem ersten Schuß, der ihre Freiwilligkeit, also ihre Moralität, Phantasie, Sehnsucht und ihr individuelles Pathos aufhob und sie in Reih und Glied aufstellte, degenerierte sie, wie der Kriegsbegriff als solcher, der nur individuell wertig ist, degenerierte.

Das gleiche geschah der Politik. Der Imperialismus vor dem Kriege war ein Überschuß der einzelnen kraftvollen deutschen Person. Niemand Geringerer